



## Bildungsbericht - Kurzversion

### Der Übergang Schule – Beruf in der Landeshauptstadt Potsdam

## Inhalt

1. Einführung	1
2. Situation in der Landeshauptstadt Potsdam	2
3. Empirische Untersuchung	3
4. Kommunales Übergangsmanagement	8
5. Maßnahmen	8
Literatur	12

## 1. Einführung

Die Bedeutung des Übergangsbereiches von der Schule in den Beruf hat in den vergangenen Jahren zunehmend Bewusstsein unter den beteiligten Akteuren und der Politik erlangt. Innerhalb des schulischen Kontextes ist die Berufliche Orientierung zumindest formal mittlerweile fest im Curriculum verankert. Berufliche Orientierung wird als der Prozess der „Annäherung und Abstimmung zwischen den Interessen und Wünschen, dem Wissen und Können sowie der Bereitschaft des Einzelnen auf der einen Seite und Möglichkeiten [...], Bedarfen und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt auf der anderen Seite“<sup>1</sup> definiert. Es handelt sich dabei um einen lebenslangen, individuellen sowohl formellen als auch informellen Lernprozess, der in schulischen, in persönlichen und in beruflichen Kontexten stattfindet.

Um eine für sich passende Berufswahl treffen zu können, braucht es verschiedene Kompetenzen, die in dem Begriff *Berufswahlkompetenz* zusammengefasst werden. Damit sind spezifische kognitive Fähigkeiten, motivationale Orientierungen und die erfahrungsbasierten Handlungsfähigkeiten einer Person gemeint, die sie benötigt, „um ihre nachschulische Berufsbiographie entwerfen, planen und gestalten zu können.“<sup>2</sup> Die Berufswahlkompetenz entwickelt sich in vier Phasen: Dem *Einstimmen*, dem *Erkunden*, dem *Entscheiden* und dem *Realisieren*.

Mit dem §13 des SGB VIII wird die Unterstützung durch die Jugendhilfe bei der Berufsorientierung gesetzlich vorgeschrieben. Darin heißt es, dass „junge[n] Menschen, die [...] in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, [...] im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden [sollen], die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern“<sup>3</sup>. Die Herausforderungen junger Menschen können sehr vielfältig und individuell sein: Familiäre Belastungen, Drogen, Sucht, Delinquenz, Sprachbarrieren, Lernschwierigkeiten u. a. können den Übergang von der Schule in den Beruf erschweren. Die Jugendhilfe kann hier schulische durch sozialpädagogische Angebote ergänzen und hat noch einmal andere Möglichkeiten als Schule, die jungen Menschen zu unterstützen

Am Übergang von der Schule zum Beruf sind zahlreiche Institutionen und Akteure beteiligt. Um mit den vorhandenen Angeboten eine effektive Steigerung der Berufswahlkompetenz und eine tatsächliche Unterstützung auf den Weg in den Beruf leisten zu können, braucht es ein verbindliches kommunales Übergangsmangement, welches die Zusammenarbeit aller am Übergang von der Schule in den Beruf Beteiligten und eine Verzahnung der Angebote nicht nur sicherstellt, sondern bedarfsorientiert weiterentwickelt.

---

<sup>1</sup> Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (2022): *Landestrategie zur Berufs- und Studienorientierung im Land Brandenburg*, S. 11

<sup>2</sup> Driesel-Lange, K., Hany, E., Kracke, B. & Schindler, N. (2013): *Das Thüringer Berufsorientierungsmodell. Charakteristika und Bewährung*. In: T. Brüggemann & S. Rahn (Hrsg.), *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. S. 281

<sup>3</sup> Sozialgesetzbuch (SGB) – Achstes Buch (VIII) – Kinder- und Jugendhilfe – (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163) § 13 Jugendsozialarbeit

Der Bildungsbericht stellt eine Bestandsaufnahme des Übergangsbereiches Schule – Beruf in der Landeshauptstadt Potsdam dar. Er gibt einerseits einen Überblick der kommunalen Akteure sowie ihrer Angebote und Maßnahmen zur Beruflichen Orientierung junger Menschen. Zum anderen wird darin deren Wirkung auf die Berufswahlkompetenz der Zielgruppe erörtert, um schließlich Handlungsempfehlungen für die zukünftige Gestaltung dieses Überganges und insbesondere für das Engagement der kommunalen Jugendhilfe abzuleiten.

## **2. Situation in der Landeshauptstadt Potsdam**

In der Landeshauptstadt Potsdam verließen am Ende des Schuljahres 2020/21 2.118 Schülerinnen und Schüler die allgemeinbildenden weiterführenden Schulen mit und ohne Schulabschluss (Allgemeinen Hochschulreife: 59,5%, Fachoberschulreife: 25,6%, Berufsbildungsreife: 11,3%, ohne Abschluss: 3,5%<sup>4</sup>).

Der Ausbildungsmarkt in der Landeshauptstadt Potsdam gestaltet sich sehr bewerber\*innenfreundlich. So gab es im Bewerbungsjahr 2020/21 664 gemeldete Bewerberinnen und Bewerber auf 892 gemeldete Berufsausbildungsstellen. Dennoch blieben mit Stand August 2021 218 von ihnen unversorgt und 288 Ausbildungsplätze unbesetzt. Für das Berichtsjahr 2020/21 ergibt sich somit eine Quote von 1,34 Berufsausbildungsstellen je Bewerber sowie 1,32 unbesetzte Berufsausbildungsstellen je unversorgten Bewerber.<sup>5</sup> Gründe für diese Diskrepanzen können darin liegen, dass die Ausbildungsbetriebe den Bewerberinnen und Bewerbern nicht bekannt sind oder aber der Schulabschluss nicht mit den Anforderungen der/s Auszubildenden übereinstimmt.

Finden die jungen Menschen einen geeigneten Ausbildungsplatz, kommt es unter den abgeschlossenen Ausbildungsverträgen jedoch auch immer wieder zu Abbrüchen, d. h., das Ausbildungsverhältnis wird ohne Berufsabschluss vorzeitig von Seiten der Auszubildenden, der Auszubildenden oder im beidseitigen Einverständnis gekündigt. Die Vertragsauflösungsquote der in der Landeshauptstadt Potsdam abgeschlossenen Ausbildungsverträge liegt bis auf die Jahre 2014 und 2018, in denen es auffällig weniger bzw. mehr Vertragslösungen gab, relativ konstant um die 30 %.<sup>6</sup> Damit wird fast jedes dritte Ausbildungsverhältnis vor dem Erreichen eines Berufsabschlusses gekündigt. Diese Zahlen geben einen Hinweis darauf, dass Erwartungen an die Berufsausbildung und die Realität häufig nicht übereinstimmen und daher angehende Auszubildende intensiver auf die Inhalte, Ansprüche, Pflichten und Abläufe der Berufsausbildung sowie auf ihren Ausbildungsbetrieb vorbereitet werden müssen.

---

<sup>4</sup> Statistische Ämter des Bundes und der Länder

<sup>5</sup> Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2021): Der Ausbildungsmarkt. Region: Potsdam, Stadt, Berichtsmo-  
nat: August 2021

<sup>6</sup> Ebd.

Äquivalent zu den Berufsausbildungen verhält es sich auch im Rahmen des Hochschulstudiums. Auch hier kommt es regelmäßig zu Diskrepanzen: Bewerberinnen und Bewerber erfüllen nicht die formalen Zugangsvoraussetzungen für ihre Studienwahl, der Wunschstudiengang wird in einer weit entfernten Stadt angeboten, die Zahl der Studienbewerber\*innen übersteigt die Zahl der Studienplätze, mitunter sind Studiengänge auch gar nicht bekannt. Letztendlich gibt es auch hier Unstimmigkeiten zwischen den Erwartungen an das Studium und der Realität. Im Jahr 2019 haben 35,45 %<sup>7</sup> der Studierenden, die zuvor ihr Abitur an einer weiterführenden Schule in Potsdam erworben haben, ihr Studium an der Universität Potsdam abgebrochen. Absolut waren das 106 Studienabbrecher.

Für junge Menschen mit und ohne Schulabschluss, die keinen Ausbildungsvertrag abschließen konnten, stellt die Agentur für Arbeit verschiedene Überbrückungsangebote bereit, die z. B. das Nachholen der Berufsbildungsreife (BER) oder eines vergleichbaren Abschlusses ermöglichen oder bei der Ausbildungsplatz- und Berufswahlfindung unterstützen. Im Jahr 2020 befanden sich 123 junge Menschen in einer solchen Übergangsmaßnahme, davon 28 in einer Assistierte Ausbildung (AsA), 68 in einer Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB) und 27 in einer Einstiegsqualifizierung (EQ)<sup>8</sup>.

Die aufgeführten Begebenheiten belegen anhand von statistischen Daten die Notwendigkeit einer guten Studien- und Berufsorientierung. Statistisch nicht erfasst sind zudem die Unsicherheiten der Schülerinnen und Schüler bei ihrer Berufswahl. Sind diese sich ihrer Möglichkeiten gar nicht bewusst, geht wertvolles (Fachkräfte-) Potenzial verloren. Ein durchdachtes, umfangreiches und aufeinander abgestimmtes Übergangsmanagement kann sowohl die Zahl von Ausbildungs- und Studienabbrüchen als auch die der Teilnehmenden von Überbrückungsmaßnahmen reduzieren. Junge Menschen, die verzögert in den Arbeitsmarkt eintreten, kosten doppelt: zum einen durch die entstehenden notwendigen Unterstützungsleistungen, zum anderen durch die entgangenen Steuereinnahmen und das nicht genutzte Fachkräftepotenzial.

### 3. Empirische Untersuchung

Vom 24. Mai bis zum 30. Juni 2021 hatten die Schüler\*innen der weiterführenden Schulen (ohne Förderschulen) der Landeshauptstadt Potsdam die Möglichkeit an einer Schüler\*innen-Umfrage zur Berufsorientierung und zur Berufswahlkompetenz in Form eines sechsseitigen Fragebogens mit 15–26 Fragen (Anzahl variiert aufgrund von Filterfragen) teilzunehmen. Ein Teil des Fragebogens basierte auf den Erkenntnissen des Thüringer Berufsorientierungsmodells und wurde der Landeshauptstadt Potsdam von den wissenschaftlichen Mitarbeitenden der Universitäten Erfurt und Jena zur Verfügung gestellt.

Trotz des im Juni 2021 vorherrschenden Distanzunterrichts mit all seinen Hürden und Herausforderungen beteiligten sich 11 Schulen mit insgesamt 421 Schüler\*innen (m: 209,

---

<sup>7</sup> Universität Potsdam, Zentrum für Qualitätssicherung

<sup>8</sup> Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2021): Der Ausbildungsmarkt. Region: Potsdam, Stadt, Berichtsmonat.

w: 194, d/ohne Angabe: 18) der Klassen 8 bis 12 an der Umfrage. Die Verteilung auf die jeweiligen Klassenstufen gestaltete sich folgendermaßen: 71 Schüler\*innen besuchten zum Zeitpunkt der Erhebung die 8. Klasse, 125 die 9. Klasse, 148 die 10. Klasse, 30 die 11. Klasse und 46 Schüler\*innen gingen in die 12. Klasse. Der überwiegende Teil von ihnen besuchte zum Zeitpunkt der Erhebung eine Gesamtschule.

### *Zukunftsvorstellung*

Die meisten der befragten Schülerinnen und Schüler möchten nach der Schule studieren (59,5%), über die Hälfte kann sich jedoch auch vorstellen, eine Berufsausbildung zu beginnen (51,5%, Mehrfachnennung möglich). 57,4 % möchten zunächst eine weiterführende Schule besuchen. Fast jeder Zweite gibt an, sich noch nicht sicher zu sein, was er oder sie nach der Schule machen möchte. 27,1 % wollen sich erst einmal eine Auszeit von mindestens sechs Monaten nehmen. Eine Auszeit nehmen zu wollen, bedeutet nicht zwangsläufig, dass diejenigen noch keine Vorstellung von ihrer beruflichen Zukunft haben, kann aber für eine gewisse Unsicherheit bei einigen stehen. Ebenso werden Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) oder der Bundesfreiwilligendienst (BufDi) häufig als Überbrückungsmöglichkeit genutzt, wenn zwar eine Tendenz, aber noch kein konkreter Berufswunsch vorhanden ist. Diese Möglichkeit ziehen 13,9% der Befragten in Erwägung. Die Bedarfe für die Unterstützung der Schüler\*innen bei der Studien- und Berufswahl scheinen jedenfalls deutlich gegeben zu sein.

Die Zahl derjenigen Schüler\*innen, die angeben, dass sie noch nicht wissen, wie es für sie nach der Schule weitergehen soll, nimmt in den Abschlussjahrgängen im Vergleich zur 8. bzw. 11. Klasse ab. Je näher der Schulabschluss rückt, desto eher haben die Schüler\*innen also konkrete Vorstellungen von ihrer weiteren Zukunft. Die Zahlen der Schüler\*innen der 11. Klasse ähneln denen der Achtklässler. Eine lineare Steigerung der Sicherheit in Bezug auf die Zukunftsplanung mit zunehmendem Alter gibt es also nicht, was sich jedoch dadurch erklären lässt, dass die Schüler\*innen, die sich einmal entschlossen haben, das Abitur erwerben zu wollen, nun bis zum Schulende wieder etwas Zeit haben, um sich Gedanken über ihren Berufswunsch zu machen.

### *Nutzung und Bewertung von Angeboten*

Die Frage, wie gut sie sich durch die Schule bei ihrer Studien- oder Berufswahl vorbereitet fühlen, beantworteten 6,2 % der Schülerinnen und Schüler mit „sehr gut“, 29,5 % mit „gut“, 40,8 % mit „teils teils“, 16,9 % mit „schlecht“ und 6,7 % mit „sehr schlecht“. Hier gibt es einen leichten Zusammenhang mit der besuchten Klassenstufe, d. h. Schüler\*innen der höheren Klassen geben etwas öfter an, sich „schlecht“ oder „sehr schlecht“ bei der Studien- und Berufswahl unterstützt zu fühlen. Zum einen kann dies daran liegen, dass ältere Schüler\*innen einen höheren Informations- und Unterstützungsbedarf haben, da das Thema aufgrund des nahenden Endes der Schulzeit brisanter ist. Schule allein kann diesen Bedarf dann eventuell nicht mehr decken. Ein anderer Grund ist vielleicht, dass in der Sekundarstufe II die Studierfähigkeit der Schüler\*innen in den Vordergrund und damit die

Berufsorientierung etwas in den Hintergrund rückt. Darüber hinaus fühlen sich Schüler\*innen, die angeben, noch nicht zu wissen, was sie nach dem Beenden der Schule tun sollen, etwas häufiger eher schlecht durch die Schule bei der Berufswahl unterstützt, wohingegen sich Schüler\*innen mit dem Wunsch, eine Berufsausbildung zu beginnen, tendenziell besser unterstützt fühlen. Mit einem Studienwunsch gibt es dagegen keine signifikante Korrelation. Hier zeigt sich, dass die schulische Berufsorientierung scheinbar vor allem im Hinblick auf eine geplante Berufsausbildung unterstützend wirkt.

Je zufriedener die Schüler\*innen mit der Studien- und Berufsorientierung ihrer Schule sind, desto kompetenter schätzen sie sich auch selbst bei ihrer Berufswahl ein. So geben diese tendenziell häufiger an, zu wissen, was sie mit ihren Fähigkeiten beruflich anfangen können und wie der Bewerbungsprozess für ein Studium oder eine Berufsausbildung abläuft bzw. wie sie sich auf ihren Wunschberuf vorbereiten müssen. Darüber hinaus scheint eine gute Studien- und Berufsorientierung durch die Schule auch die Eigenmotivation der Schüler\*innen zu stärken, sich selbst intensiver mit ihrer Berufswahl zu befassen. Schüler\*innen, die die Leistungen ihrer Schule in dieser Hinsicht positiv bewerten, geben auch häufiger an, sich in letzter Zeit allgemein über verschiedene Berufe und auch speziell über einen Wunschberuf informiert sowie einen konkreten Plan für die nächsten drei Jahre zu haben, um ihren Wunschberuf ausüben zu können.

Es gibt bereits viele Angebote für die Schülerinnen und Schüler zur Studien- und Berufsorientierung. Interessant ist dabei, ob diese ihre Zielgruppe auch erreichen. Die Schüler\*innen wurden deshalb gefragt, welche der Angebote ihnen bekannt sind. Die Projekte *Praxislernen in Betrieben* und *Praxislernen in Werkstätten*, der *Berufswahlpass*, die *Potenzialanalyse* sowie die Berufsvorstellung durch Eltern rangieren dabei auf den höchsten Plätzen: Mindestens jeder Dritte hat diese Angebote bereits genutzt. *Schülerfirmen*, die *Berufsorientierungsmesse (BOT) junior*, die Lehrstellenbörsen der IHK und HWK sowie das *Digitale Schwarze Brett* nutzen bisher nur wenige Schüler\*innen. Einige Angebote sind den jungen Menschen allerdings kaum bekannt. Vor allem das freiwillige Zusatzpraktikum, der *Girl's/Boy's Day (Zukunftstag)* oder die Jugendberufsagentur wurden von den Schüler\*innen, die sie genutzt haben, jedoch auch mehrheitlich recht gut bewertet. Durch entsprechende Marketinginvestitionen könnte das Potenzial dieser Angebote noch besser ausgeschöpft und noch mehr Schüler\*innen erreicht werden. Die praxisorientierten Angebote werden deutlich besser von den Schülerinnen und Schülern bewertet als die reinen Informationsangebote. Bei der *BOT junior*, den Lehrstellenbörsen der IHK und HWK, dem *Digitalen Schwarzen Brett* sowie dem Schülerkalender *Kopfstütze* geben die Schüler\*innen auffällig oft an, dass sie ihnen wenig bis gar nicht gefallen haben. Hier könnte noch einmal konkret nachgefragt werden, worauf diese schlechte Bewertung basiert.

#### *Einfluss von Ratgebern und die Bedeutung der Eltern bei der Berufswahl*

Neben Angeboten zur Studien- und Berufsorientierung der Träger beschaffen sich die jungen Menschen aber auch auf anderen Wegen die Informationen, die sie für ihre Berufsentscheidung benötigen. Das Wissen über die Nutzung bestimmter Informationsquellen kann hier sehr hilfreich für die Strategieentwicklung eines Übergangsmanagements

und die Planung und Entwicklung von Angeboten der Studien- und Berufsorientierung sein. Um ein genaueres Wissen über den tatsächlichen Einfluss verschiedener Ratgeber auf ihre Berufswahl zu bekommen, wurden die Schüler\*innen gefragt, wie hilfreich sie die einzelnen Informationsquellen dafür finden. 79,9 % der Schüler\*innen empfinden ihre Eltern bei der Studien- und Berufsorientierung als sehr oder eher hilfreich, gefolgt von Internetseiten (72,4 %) und Praktika (72,0 %). 56,8 % geben zudem an, durch Social Media hilfreiche Informationen zu bekommen. Hochschulinformationstage, Ausbildungsplatzbörsen sowie Zeitschriften/Prospekte werden für die Berufswahl insgesamt seltener als hilfreich bewertet.

Erwartungsgemäß haben die Eltern einen sehr großen Einfluss auf die Berufswahl ihrer Kinder. 93,8 % der befragten Schüler\*innen gaben an, schon einmal mit den Eltern über die eigene berufliche Zukunft gesprochen zu haben, wobei Mädchen etwas häufiger das Gespräch mit ihnen suchen als Jungen. 6,2 % haben das (bisher) noch nie getan. In den überwiegenden Fällen (83,2 %) haben Mutter und/oder Vater einen Vorschlag, was ihr Kind für einen Beruf ergreifen könnte. Fast zwei Drittel geben an, dass dieser Vorschlag mit ihrem eigenen Wunsch übereinstimmt. In knapp 39 % der Fälle weichen die Vorstellungen hingegen voneinander ab. 59,3 % aller befragten Schüler\*innen würden den Rat ihrer Eltern annehmen und ihren ursprünglichen Berufswunsch noch einmal überdenken. Hier wird das Ausmaß des elterlichen Einflusses auf die Berufsorientierung ihrer Kinder sehr deutlich. Eltern stellen somit für die Akteure der Studien- und Berufsorientierung neben den Jugendlichen selbst eine wichtige Zielgruppe dar, die keinesfalls unterschätzt und vernachlässigt werden darf.

Neben den Eltern wurden auch Internetseiten als hilfreiche Ratgeber benannt. In einem nächsten Schritt wurde gefragt, welche Internetseiten von den Schülerinnen und Schülern genutzt werden. Es war eine Mehrfachnennung möglich. *Google* (168 Schüler\*innen), *planet-beruf.de* (130), *Wikipedia* (106) sowie die Internetseiten von Universitäten, Betrieben, Berufsschulen etc. (101) werden dabei am häufigsten genutzt. Social Media spielt bei der Studien- und Berufsorientierung ebenfalls eine Rolle für die Jugendlichen. *YouTube* sticht hier besonders heraus: 245 Schüler\*innen gaben dieses als hilfreich für ihre Berufswahl an. 102 der befragten Schüler\*innen haben schon einmal *TikTok* zur Studien- und Berufsorientierung genutzt, 117 „Sonstiges“. Auch *Twitter* (28), *Reddit* (23) und *Facebook* (18) dienen bei diesem Thema der Informationsbeschaffung. Auch hier liefert das Wissen über das Nutzungsverhalten der jungen Menschen wichtige Ansatzpunkte für Überlegungen zur Zielgruppenerreichung.

Zuletzt sind noch die Präferenzen der Schüler\*innen im Hinblick auf die Formate für Akteure der Studien- und Berufsorientierung interessant. Die Schülerinnen und Schüler konnten in einer Liste all diejenigen Formate ankreuzen, von denen sie sich besonders angesprochen fühlen. Über zwei Drittel der Befragten gab an, dass sie Erfahrungen und Tipps anderer für die eigene Berufsorientierung sehr schätzen. 60,4 % schauen sich gern Videos zu diesem Thema an. Hier handelt es sich um ein zeitlich und räumlich unabhängiges Format, mit dem die jungen Menschen niedrigschwellig erreicht werden können, was bei ihnen offensichtlich sehr gut ankommt. Immerhin 43,8 % der Schülerinnen und Schüler nutzen zudem gern das Format der Beratung, was ein verstärktes Angebot in



diesem Bereich unterstützt. Interessanterweise kommen Messen und Ausstellungen zur Berufswahl bei den Jugendlichen weniger gut an: Lediglich 12,9 % fühlten sich von diesem Format angesprochen.

### *Berufswahlkompetenz*

Abschließend sollte überprüft werden, ob eine Steigerung der Berufswahlkompetenz von der 8. bis zur 12. Klassenstufe erkennbar ist. Da dies das Ziel von Angeboten der Berufs- und Studienorientierung ist, sollten die Schülerinnen und Schüler der älteren Jahrgänge insgesamt auch ein höheres Kompetenzniveau erreichen als die jüngeren Schülerinnen und Schüler, weil sie in der Regel bereits an mehr Maßnahmen teilgenommen haben. Um dies zu überprüfen, wurde der Fragebogen zur Berufswahlkompetenz des Thüringer Berufsorientierungsmodells verwendet. Zu den einzelnen Facetten der drei Kompetenzaspekte Wissen, Motivation und Handlung wurden jeweils mehrere Items formuliert, um diese zuverlässig messen zu können. Der Fragebogen liefert so zum einen Antworten auf konkrete Fragen, zum Beispiel darüber, inwiefern die jungen Menschen über Abläufe und Inhalte von Berufsausbildungen Bescheid wissen. Zusammengefasst lassen sich zum anderen sowohl die Kompetenzaspekte als auch die Berufswahlkompetenz insgesamt messen.

Unter dem Kompetenzaspekt Wissen wurden die Schülerinnen und Schüler beispielweise gefragt, ob ihnen der Ablauf des Bewerbungsprozesses für ein Studium oder eine Berufsausbildung bekannt sind. Rund 30% der Achtklässler antwortet auf die Aussage „Ich weiß wie der Bewerbungsprozess für ein Studium / eine Berufsausbildung abläuft.“ mit „stimmt genau“ oder „stimmt etwas“, bei den Neuntklässlern sind es bereits ca. 48% und bei den 10. Klässler\*innen sogar 70%. Auffällig ist, dass die Werte in der 11. Klassenstufe zunächst stark abfallen, um dann in der 12. Klasse wieder anzusteigen. Auch hier zeigt sich also das bereits erwähnte Phänomen, dass sich die Schülerinnen und Schüler offensichtlich intensiver mit ihrer Berufswahl beschäftigen je näher das Schulende rückt.

Ähnlich verhält es sich bei dem Item „Ich habe mir für die nächste Zeit klare Ziele gesetzt, um dem Berufseinstieg näher zu kommen.“ (Kompetenzaspekt Motivation). Auch hier gibt es eine deutliche Steigerung von der 8. bis zu 10. Klasse sowie auf einem etwas niedrigeren Niveau von der 11. zur 12. Klassen. Die Motivation ist damit bei den Schülerinnen und Schülern der 10. Jahrgangsstufe am höchsten, da für sie das Thema Berufseinstieg am Ende des Schuljahres und somit für viele auch am Ende ihrer Schulzeit sehr präsent ist.

Betrachtet man zusammengefasst alle drei Kompetenzaspekte, zeigt sich, dass die Steigerung - wenngleich vorhanden – beim Wissen und bei der Handlung nicht so prägnant ist wie bei der Motivation. Der Aspekt Wissen bleibt in den Klassen 8 bis 10 konstant auf einem hohen Niveau und nimmt danach leicht zu. Der Kompetenzaspekt Handlung drückt aus, wie proaktiv sich die jungen Menschen bei ihrer Berufsorientierung verhalten. Trotz leichter Schwankungen ist auch hier eine Steigerung von Klasse 8 bis 12 erkennbar. Die

Motivation insgesamt ist in der 10. Klasse am höchsten, fällt dann in der 11. Klasse deutlich ab und steigt in der 12. Klasse, wenn auch das Schulende für die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II naht, wieder an. Betrachtet man die Berufswahlkompetenz insgesamt, so zeigt sich eine, wenn auch geringe Steigerung im Verlauf der Schulzeit. Zu beachten ist, dass es sich um eine Querschnittsdarstellung handelt. Das Ergebnis zeigt also eine Momentaufnahme der Berufswahlkompetenz der befragten 8. bis 12. Klassen\*innen.

#### **4. Kommunales Übergangsmanagement**

Kommunales Übergangsmanagement wird durch das Deutsche Jugendinstitut folgendermaßen definiert:

„Die Gesamtheit der Übergangswege im Gebiet einer Stadt oder eines Kreises wird als ein zu gestaltendes lokales Übergangssystem gesehen. [...] Kommunale Koordinierung ist nicht ohne lokale Verantwortung denkbar. Darunter wird die Gesamtheit der Akteure verstanden, die auf Übergänge Einfluss haben und für deren wirksame Gestaltung gebraucht werden.“

Entscheidend für ein erfolgreiches Übergangsmanagement ist eine Neuausrichtung von der im deutschen Bildungssystem vorherrschenden Abschlussperspektive hin zu einer Anschlussperspektive. Maßnahmen und Leistungen sollen nicht nur ihrer selbst wegen durchlaufen werden, sondern stets den Blick auf den weiteren Werdegang des jungen Menschen haben. Die Akteure am Übergang Schule - Beruf sind in der Regel jeweils auf einen Teilbereich des Übergangssystems fokussiert. Aufgabe eines kommunalen Übergangsmanagements ist es deshalb, Schnittstellen zu identifizieren und eine reibungslose Verknüpfung von Angeboten und Leistungen zu gewährleisten. Der Aufbau und die Pflege eines Netzwerkes der am Übergang beteiligten Akteure bildet hier die Grundlage für eine gemeinsame Abstimmung. Sie ermöglicht die zielgruppenspezifische Anpassung von Angeboten und Maßnahmen und die Entwicklung einer gemeinsamen Strategie für ein kommunales Übergangsmanagement Schule - Beruf. Dafür bedarf es jedoch auch der politischen Unterstützung, um langfristige und verlässliche Strukturen aufbauen zu können. Durch eine kommunale Steuerung können eine höhere Wirkung des Netzwerkes sowie die Akzeptanz eines Übergangsmanagements durch die relevanten Akteure und Zielgruppen erreicht werden.

#### **5. Maßnahmen**

Aus den gesammelten Erkenntnissen der Recherche- und Netzwerkarbeit zum Übergang Schule – Beruf in der Landeshauptstadt Potsdam können folgende Ziele für die Etablierung eines kommunalen Übergangsmanagements sowie entsprechende Handlungsempfehlungen für deren Erreichung formuliert werden:

<b>Punkt</b>	<b>Ziele/ Maßnahme/ Handlungsempfehlung</b>
<b>1</b>	<b>Bestehende Angebote der Beruflichen Orientierung sind der jeweiligen Zielgruppe sowie den Netzwerkenpartner*innen bekannt.</b>
1.1	Öffentlichkeitsarbeit und Marketingstrategien insbesondere für weniger bekannte Angebote werden intensiviert.
1.1.1	Informationen über Angebote und Maßnahmen werden der Zielgruppe über bestehende Kanäle zur Verfügung gestellt bzw. werden ausgebaut. Zur Verbreitung der Informationen wird außerdem das Netzwerk aktiviert.
1.1.2	Angebote werden zielgruppenansprechend auf einer Onlineplattform zur Verfügung gestellt.
<b>2</b>	<b>Es liegt eine Strategie für die Etablierung eines kommunalen Übergangsmanagements für die Landeshauptstadt Potsdam vor.</b>
2.1	Bis 2024 wird ein rechtskreisübergreifendes Handlungskonzept für den Übergang Schule – Beruf in der LHP unter Beteiligung aller relevanten Akteure und der Bezugnahme des Thüringer Berufsorientierungsmodells erstellt.
2.1.1	Die <i>Schüler*innen-Umfrage zur Berufsorientierung und zur Berufswahlkompetenz</i> wird in den kommenden drei Schuljahren fortgesetzt. Entsprechend der Umfrageergebnisse werden die Maßnahmen kontinuierlich angepasst.
2.1.2	Im Schuljahr 2023/24 wird eine Befragung von Lehrkräften, Schulleitungen und des sonstigen pädagogischen Personals hinsichtlich der Angebote, der Qualifizierung sowie der Bedarfe zur Beruflichen Orientierung durchgeführt.
2.1.3	Es werden Auszubildende und Studierende bzw. Absolvent*innen retrospektiv über die Angebote und Maßnahmen der Beruflichen Orientierung und deren Einfluss auf die Berufswahl abgefragt.
2.2	Es gibt ein kommunales Übergangsmangement Schule – Beruf, welches von der LHP gesteuert und von den am Handlungsfeld Übergang Schule – Beruf beteiligten Akteuren mitgestaltet wird.
2.2.1	Die Stadtverwaltung richtet eine Koordinationsstelle für den Übergang Schule – Beruf ein, um die Steuerung und Kommunikation des kommunalen Übergangsmanagements Schule – Beruf zu gewährleisten (Stelle ist bereits installiert)
2.2.2	Im 4. Quartal 2023 erneut ein Netzwerktreffen durchgeführt mit dem Ziel der Bestandsaufnahme der bisherigen Netzwerkarbeit, der Akquirierung weiterer Netzwerkpartner*innen sowie der Strategieanpassung für ein gemeinsames Übergangsmangement Schule – Beruf.
2.2.3	Die themenspezifischen Netzwerktreffen werden anlassbezogen fortgeführt, um zielgruppenspezifische Informationen zu sammeln und zu aktualisieren und um Angebote an die bestehenden Bedarfe anzupassen.
2.2.4	Der bilaterale Austausch mit den Netzwerkpartner*innen wird angeregt und gesteuert.
2.2.5	In Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartner*innen wird durch das Bildungsmonitoring eine Strategie für ein kommunales Übergangsmangement entwickelt.
<b>3</b>	<b>Die derzeit vorherrschende Abschlussperspektive im Bildungssystem wird durch eine Anschlussperspektive ersetzt.</b>

3.1	Noch vor dem Beginn einer Maßnahme / Leistung wird eine Klärung der Anschlussoptionen des teilnehmenden jungen Menschen vorgenommen.
3.1.1	Abgestimmte Übergabeverfahren an den Schnittstellen von Institutionen und Akteuren stellen den erfolgreichen Übergang des jungen Menschen zwischen einzelnen Bildungsgängen, Angeboten etc. sicher.
3.1.2	Es wird geprüft, wie die ehemals durch den ESF geförderte Berufseinstiegsbegleitung alternativ finanziert und wiedereingeführt werden kann.
<b>4</b>	<b>Die Zahl der Schüler*innen mit schulverweigernden Verhalten, wird reduziert, da dieses einen erfolgreichen Übergang in den Beruf gefährdet.</b>
4.1	Es wird geprüft, welche präventiven Maßnahmen eine drohende Schulverweigerung abwenden können.
4.1.1	Die AG 2301 führt in Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit ein voraussichtlich zweijähriges Projekt zum Thema Schulverweigerung beginnend im 1. Quartal 2023 durch.
<b>5</b>	<b>Neuankommende und geflüchtete junge Menschen erhalten die notwendige Unterstützung, die sie für einen erfolgreichen und zügigen Einstieg in den Beruf benötigen.</b>
5.1	Der Fokus liegt zunächst auf den Erwerb der deutschen Sprache.
5.1.1	Es wird eine Zusammenarbeit mit dem MBSJ angeregt mit dem Ziel, das Curriculum des Bildungsganges BFS-G Plus anzupassen, um gewährleisten zu können, dass die Absolvent*innen mindestens über ein Sprachniveau B2 verfügen.
5.1.2	Der Heterogenität innerhalb der Vorbereitungsgruppen und BFS-G Plus-Klassen wird mit dem Einsatz zusätzlicher pädagogischer Fachkräfte entgegen gewirkt.
5.1.3	Der Deutschunterricht in den Vorbereitungsgruppen bzw. BFS-G Plus-Klassen wird bei Bedarf von Lehrkräften für DaF (Deutsch als Fremdsprache) durchgeführt. Der Unterricht wird (verstärkt) sozialpädagogisch begleitet.
5.2.	Neuankommende und Geflüchtete sind über ihre Möglichkeiten und die Angebote am Übergang in den Beruf informiert.
5.2.1	Neuankommende / geflüchtete junge Menschen erhalten eine individuelle Beratung durch den Jugendmigrationsdienst. Relevante Akteure werden über die Arbeit des Jugendmigrationsdienstes informiert, um junge Menschen bei Bedarf dorthin vermitteln zu können.
<b>6</b>	<b>Eltern als wichtige Berufsberater*innen ihrer Kinder sind umfassend über die Angebote und Möglichkeiten am Übergang Schule – Beruf informiert.</b>
6.1	Elternarbeit wird als fester Bestandteil der Beruflichen Orientierung etabliert.
6.1.1	Alle Eltern von Schüler*innen der 8. Klasse erhalten durch die Schulen Informationen über Ausbildungs-, Studien- sowie weiteren Möglichkeiten und Angebote am Übergang in den Beruf.
6.1.2	Durch eine Elternbefragung im 2. Quartal 2023 erhalten diese die Möglichkeit der Mitwirkung und Mitgestaltung von Angeboten der Beruflichen Orientierung.
<b>7</b>	<b>Die Berufliche Orientierung an Förderschulen wird ausgebaut.</b>
7.1	Es erfolgt eine quantitative und qualitative Erfassung der Bedarfe und Möglichkeiten der Beruflichen Orientierung an Förderschulen.

7.1.1	Im 2. Quartal 2024 wird eine Umfrage unter den Schüler*innen sowie Fachkräften an den Förderschulen durchgeführt.
<b>8</b>	<b>Die Jugendberufsagentur wird im Fachbereich 23 anschlussfähig integriert.</b>
8.1	Es werden verbindliche Arbeits- und Kommunikationsstrukturen innerhalb des Fachbereiches geschaffen.
8.1.1	Die rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit wird prozessual und inhaltlich weiterentwickelt. Das Gesamtkonzept zur Jugendberufsagentur wird bis voraussichtlich zum 4. Quartal 2023 durch die AG 2301 und den ASD überarbeitet.

## Literatur

Diesel-Lange, K., Hany, E., Kracke, B. & Schindler, N. (2013): *Das Thüringer Berufsorientierungsmodell. Charakteristika und Bewährung*. In: T. Brüggemann & S. Rahn (Hrsg.), *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*.

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (2022): *Landestrategie zur Berufs- und Studienorientierung im Land Brandenburg*.

Sozialgesetzbuch (SGB) – Achtes Buch (VIII) – Kinder- und Jugendhilfe – (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163) § 13 Jugendsozialarbeit

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2021): *Der Ausbildungsmarkt. Region: Potsdam, Stadt, Berichtsmonat: August 2021*